

Mütter machen – Die Konstruktion von Mutterschaft in der beruflichen Praxis von Hebammen

Eva-Maria Holzgreve¹ | Rainhild Schäfers² | Mirjam Peters¹ | Ute Lange¹
¹Hochschule Bochum, ²Universität Münster

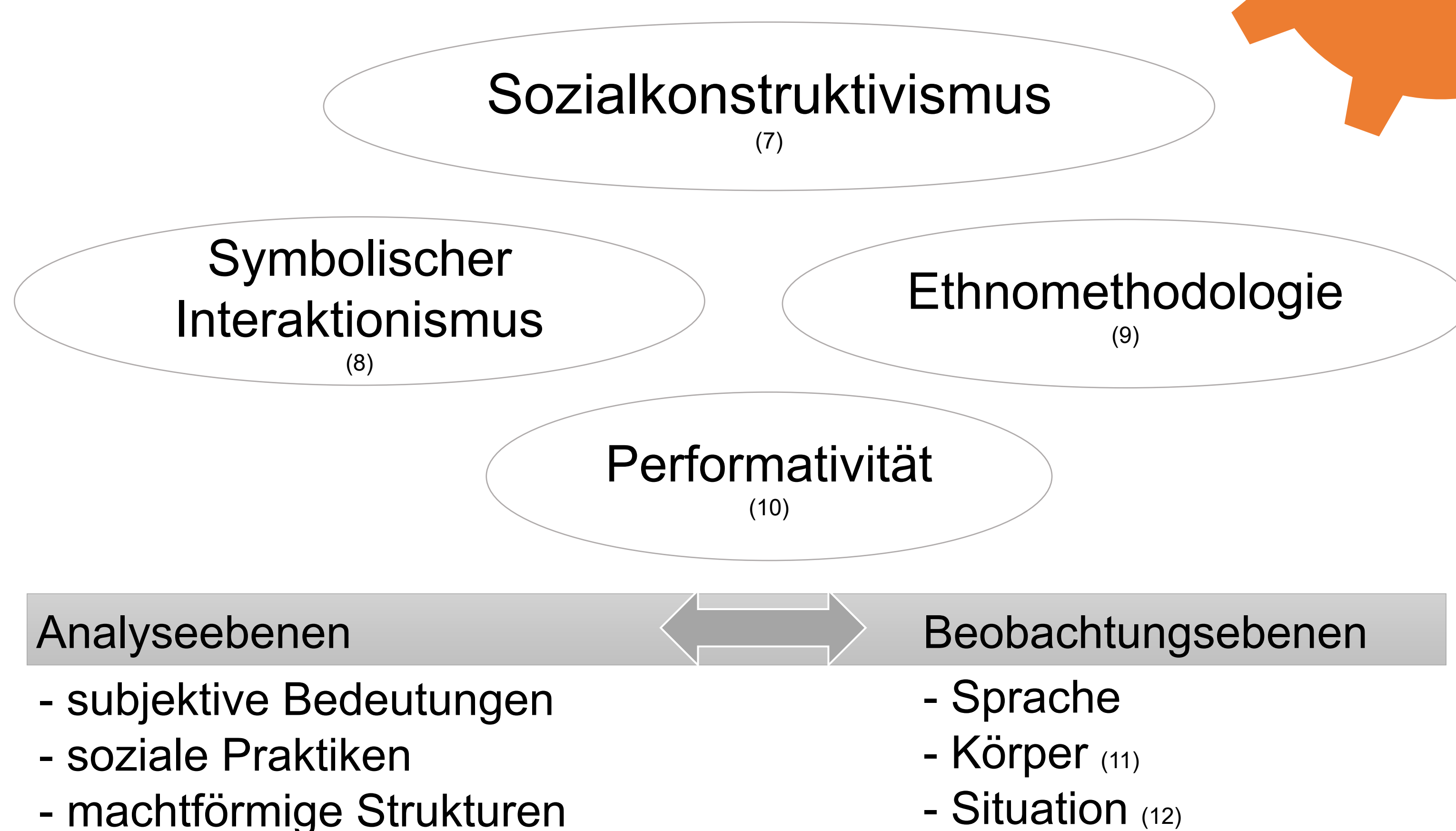


Hebammen als Gatekeeper*innen der Mutterschaft

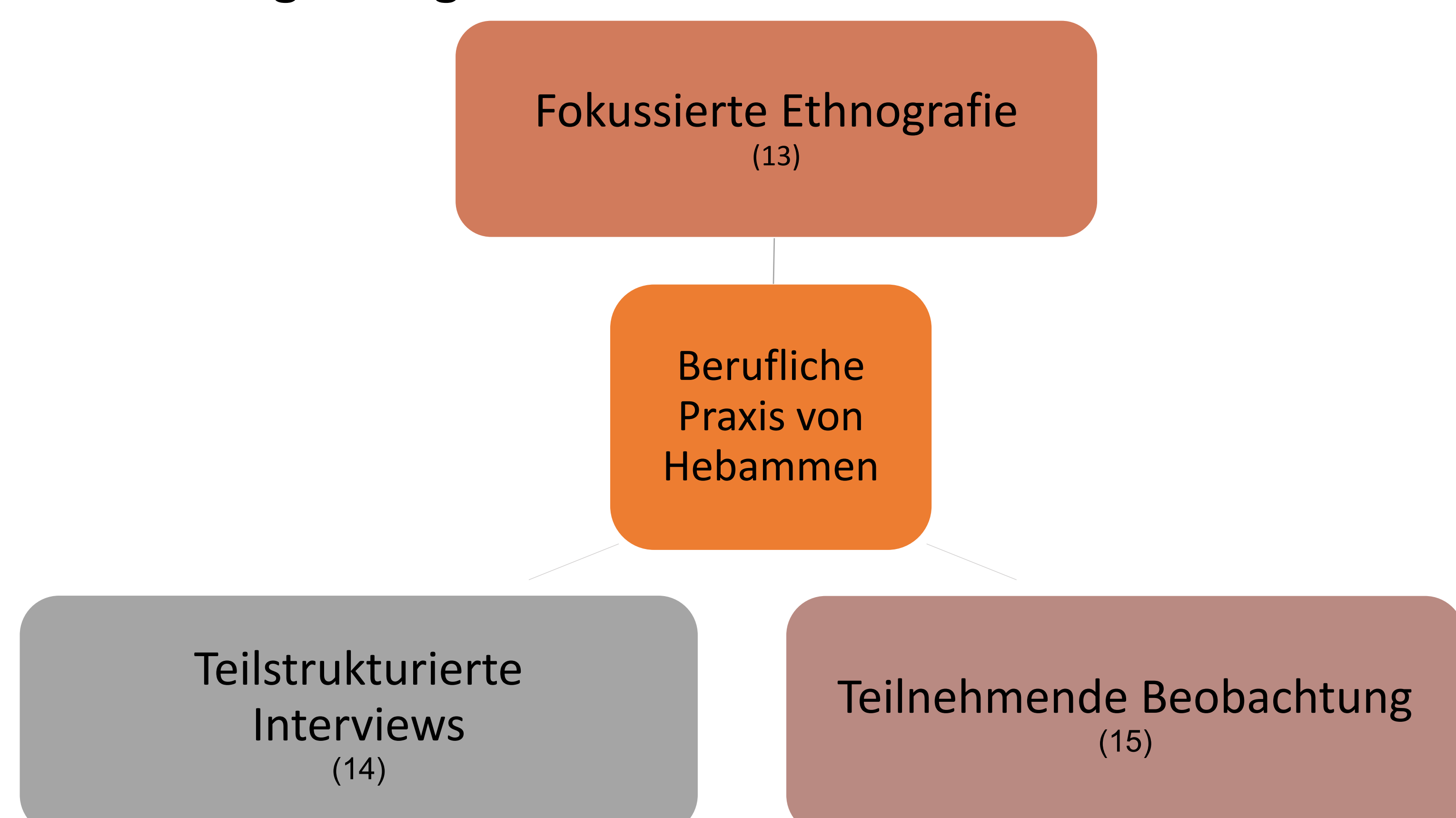
2 Relevanz

Die reproduktive Lebensphase ist von sozialen Ungleichheiten in Bezug auf Alter, Körper, soziales Milieu, *Race*², Sexualität sowie Geschlechtsidentität geprägt und reproduziert diese (5). Hebammen arbeiten an einer Schnittstelle von Gesundheit(spolitik), Geschlechterkonstruktionen und sozialer Ordnung. Ihre Vorstellungen können so gesellschaftliche Teilhabe mitbeeinflussen (6).

4 Theoretischer Bezugsrahmen



6 Forschungsdesign

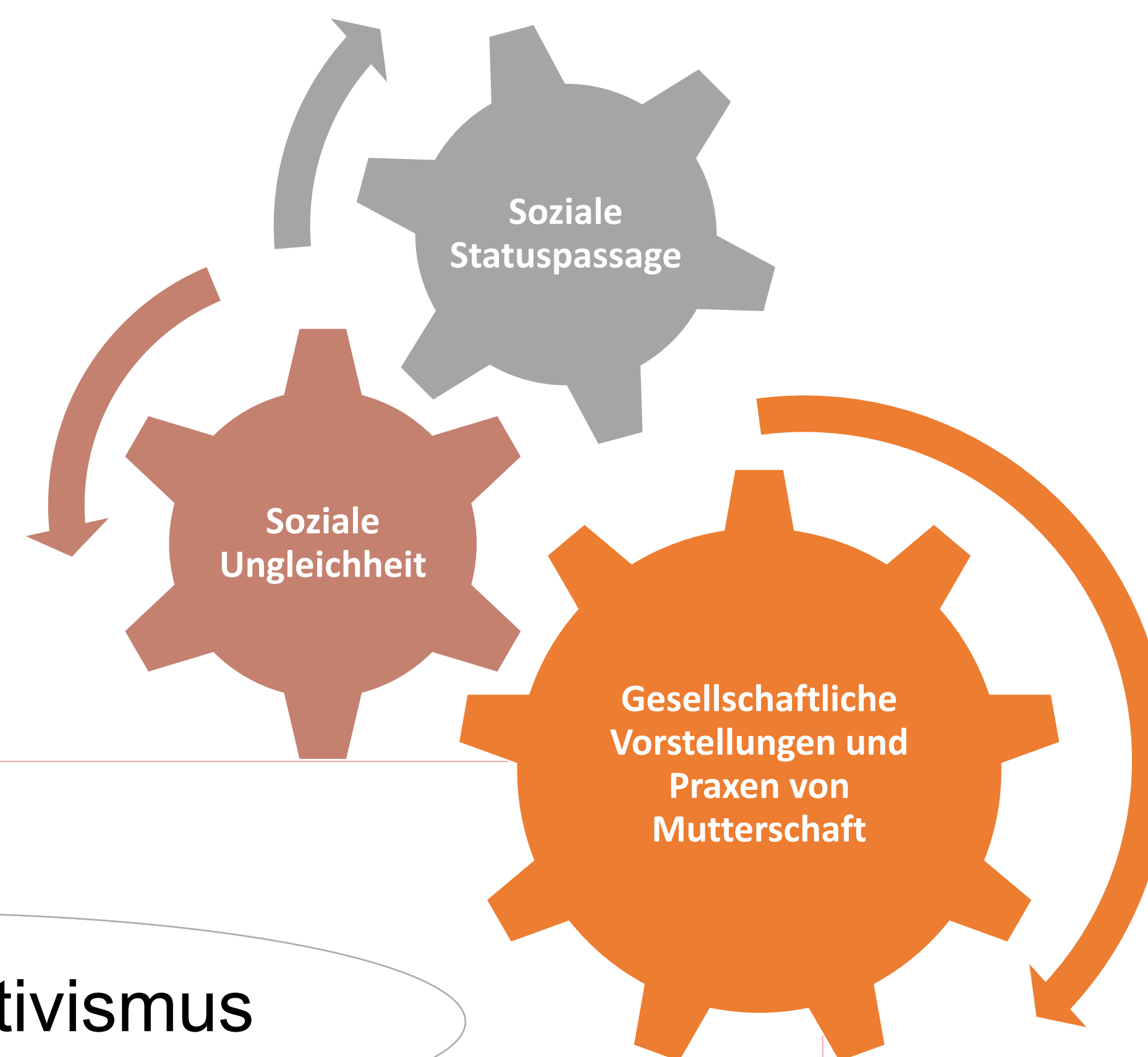


8 Erwartete Ergebnisse und Ausblick

Erwartet wird ein vertieftes Verständnis dafür, wie Hebammen in ihrer beruflichen Praxis durch verbale und nonverbale Interaktion Vorstellungen von Mutterschaft (re)produzieren. Die Ergebnisse liefern u.a. Impulse für die hebammenwissenschaftliche Forschung, Ausbildung und Praxis, insbesondere im Hinblick auf geschlechtersensible und diversitätsbewusste Versorgungskonzepte in der Geburtshilfe. Das Projekt leistet einen Beitrag zu einer inkludierenden Gesundheitsversorgung aus intersektionaler Perspektive.

1 Hintergrund

Mutterschaft gilt als zentrale soziale Institution – geprägt von normativen Idealen, kulturellen Erwartungen und vergeschlechtlichten Zuschreibungen (1). Vorstellungen der *guten Mutter*¹ umfassen bereits die Familienplanung, sowie Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit (2). Hebammen begleiten den Übergang zur Mutterschaft intensiv mit (3) und fungieren dabei als Gatekeeper*innen in dieser sozialen Statuspassage (4). Sie können hierbei soziale Normen reproduzieren oder infrage stellen. Eine systematische Auseinandersetzung mit der Frage, welche Vorstellungen von Mutterschaft Hebammen vertreten und in ihrer Praxis (re-)produziert werden, fehlt bislang.



3 Ziele des Promotionsvorhabens

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Ideale, Narrative und Vorstellungen von Mutterschaft zu rekonstruieren, welche von Hebammen vertreten und in ihrer beruflichen Praxis als handlungsleitende Orientierung verwendet werden. Damit wird ein Beitrag zur Theorieentwicklung in der Hebammenwissenschaft geleistet. Darüber hinaus wird die Entwicklung einer geburtshilflichen Versorgung, welche Diversität, Inklusion und Geschlechtergerechtigkeit stärker berücksichtigt, unterstützt.

5 Fragestellungen

- Welche Ideale, Narrative und Vorstellungen von Mutterschaft werden von Hebammen vertreten?
- Auf welche sozialen Normen verweisen diese Vorstellungen?
- Wie zeigen sich diese Vorstellungen durch Sprache und Handeln in der beruflichen Praxis von Hebammen?
- Welchen Einflüsse ergeben sich daraus insbesondere im Hinblick auf Machtverhältnisse, Inklusion und Diversität in der geburtshilflichen Praxis?

7 Forschungsmethodik und Methodologie

- Qualitatives, ethnographisches Design (16)
- Aufbau und Auswertung aus feministisch-intersektionaler Perspektive (17)
- Sample: 20-25 Hebammen, Schwerpunkt in NRW, theoriebasiertes Sampling, Prinzip der Varianzmaximierung (18)
- In- und Ausschlusskriterien: Berufszulassung als Hebamme, Volljährigkeit, Berufstätigkeit in einem originären Tätigkeitsfeld, 50% eines VZÄ, Berufserfahrung min. 2 Jahre
- Methodentriangulation im Sinn einer „between-method“ (19)
- Ergänzend: Feldnotizen, Postskripte und „natürliche Daten“ (20)

→ Ziel ist die Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen mittels **dokumentarischer Methode** (21).

Fußnoten,
Gender-
note &
Literatur:

